

Peter Freund

**Laura
und der Fluch der Drachenkönige**

Roman



*Für meinen Papa,
einen wahren Krieger des Lichts*

1. Kapitel:

Das verwunschene Tal

Der Himmel spannte sich wie ein riesiges blaues Zelt über die Welt von Aventerra. Die Sonne stand hoch im Zenit und sandte sengende Strahlen auf das Fatumgebirge hinunter. Um die schroffen Gipfel flirrte die Hitze, und selbst in den engen Gebirgstälern war es unerträglich heiß. Auch in der Talsenke, die sich in die Ostseite des Gebirges fraß, herrschten Temperaturen wie in einem Backofen. Die Luft, die sich unter dem dichten Dach der Baumwipfel staute, war so feucht, dass die Blätter und Blüten des tropischen Dschungels glänzten wie von frischer Farbe überzogen.

Das braune Lederwams klebte Laura Leander am Oberkörper, und ihre Jeans waren so schwer, als seien sie mit Wasser vollgesogen. Nur mit Mühe konnte das Mädchen in der schwülen Luft atmen. Der Rucksack mit den drei Bruchstücken von Hellenglanz, dem Schwert des Lichts, lastete gleich einem Mühlstein auf seinem Rücken. Keuchend vor Anstrengung, zügelte es das Pferd. Sturmwind blieb sofort stehen. »Ho, mein Alter, ho«, ächzte Laura. »Lass uns einen Augenblick verschnaufen.«

Der Hengst bewegte träge den Kopf und ließ ein zustimmendes Schnauben hören. Auch sein Fell war von dunklen Schweißflecken gezeichnet, Schweiß und Mähne troffen vor Nässe. Lauschend stellte der Schimmel die spitzen Ohren auf und spähte aus den großen schwarzen Pferdeaugen aufmerksam nach vorn, wo sich der schmale Pfad zwischen den Bäumen verlor.

Laura war der Erschöpfung nahe. Kraftlos hing sie im Sattel. Sie fühlte einen stechenden Schmerz in der Brust, ihre Lunge rasselte wie ein asthmatischer Blasebalg. Schwerfällig wischte sie sich das nasse Blondhaar aus der Stirn. Salzige Schweißtropfen rannen ihr in die Augen und brannten wie Feuer. Für einen Moment konnte Laura den Dschungelpfad, dem sie seit dem frühen Morgen folgte, nur durch einen wässrigen Schleier erkennen. Wie ein endloser Riesenwurm wand er sich durch die dicht stehenden Urwaldriesen, die ihn säumten. Fleischige Lianen schlängelten sich von Baum zu Baum, Moos und Flechten hingen wie grüne Speichelfäden von den Zweigen. Unterschiedlichste Schlingpflanzen mit üppigen, farbenprächtigen Blüten spannten sich gleich einem gigantischen Netz zwischen den überwucherten Stämmen, sodass es fast den Anschein hatte, als lauere irgendwo im Verborgenen eine mordgierige Spinne auf Beute.

Erneut holte Laura tief Luft. Der faulige Geruch raschen Werdens und Vergehens stieg ihr in die Nase, während unheimliche Laute an ihr Ohr drangen: ein Knacken und Knistern, untermalt von höhnischem Keckern und bedrohlichem Knurren. Waren das wilde Tiere, die, verborgen in der grünen Pflanzenwirrnis, auf sie lauerten? Oder wurde sie von den Schwarzen

Kriegern Borborons verfolgt? Oder von anderen gefährlichen Geschöpfen, die ebenfalls im Dienst der Dunklen Mächte standen und sie daran hindern sollten, ihre große Aufgabe zu erfüllen? Beklommen sah Laura sich um. *Wann bin ich endlich am Ziel?, fragte sie sich. Wie weit ist es denn noch bis zu diesem verwunschenen Tal, in dem der wundersame See verborgen sein soll?*

Der See, der das Geheimnis des Lebens kennt!

Wie aus weiter Ferne wehte ein Laut an ihr Ohr. Er war kaum vernehmbar – und dennoch schien es Laura, als schwingte darin eine Warnung mit. Trotz der Hitze beschlich sie ein Frösteln. Gänsehaut prickelte über ihren Rücken. Laura hielt den Atem an und spähte nach oben. Der Himmel schien mit einem Mal endlos weit entfernt zu sein. Die steilen Felswände der Schlucht dagegen rückten plötzlich näher zusammen.

Das ist doch nicht möglich, oder?

Ich muss mich täuschen!

Ein banges Gefühl stieg in Laura auf. Alle Zuversicht, die sie noch vor Kurzem erfüllt hatte, war mit einem Schlag wie weggeblasen.

Ein ungeduldiges Schnauben riss das Mädchen aus den Gedanken. Sturmwind scharrte unruhig mit den Vorderhufen, als wolle er ihr bedeuten, endlich weiterzureiten. Gleichzeitig war ein Fiepen zu vernehmen, und nur einen Augenblick später streckte ein seltsames Tierchen den Kopf unter Lauras Lederwams hervor, reckte ihr die spitze Schnauze entgegen und sah sie aus schwarz funkelnden Knopfaugen an, die von dunklen Flecken umrandet waren.

»Was ist denn los, Schmatzfraß?«, fragte Laura verwundert.

Behände kletterte das Pelztierchen auf Lauras rechte Schulter. Dort streckte es den buschigen, schwarz-weiß geringelten Schwanz in die Höhe, entfaltete die dünnhäutigen Fledermausflügel, die es auf dem Rücken trug, und ließ erneut ein Fiepen hören.

Da endlich begriff Laura: *Natürlich!*

Sturmwind und Schmatzfraß hatten ja recht! Sie musste weiter. Sie durfte nicht wankelmütig werden und vor der großen Aufgabe zurückschrecken, die das Schicksal ihr übertragen hatte. Sie musste dafür sorgen, dass das zerbrochene Schwert so schnell wie möglich wieder zusammengeschiedet wurde. Denn nur mit seiner Hilfe würde sie ihren Vater aus der Gewalt des Schwarzen Fürsten befreien können. Deshalb musste sie schleunigst den versteckten See erreichen. Den See, der von der gleichen Quelle gespeist wurde, der auch das Wasser des Lebens entsprang. Da er alle Geheimnisse kannte, wusste er auch von dem großen Mysterium, welches das Schwert des Lichts umgab.

Laura schnalzte leise mit der Zunge. Sofort trabte Sturmwind an und trug seine Herrin weiter, immer den schmalen Pfad entlang. Kurze Zeit später schon lichtete sich das Dickicht, Bäume und Sträucher wuchsen spärlicher, bis sie schließlich ganz verschwanden und sich die nackten Wände des schmalen Canyons vor den Augen des Mädchens erhoben. Die Felsen rag-

ten schier endlos in die Höhe und versperrten dem Sonnenlicht den Weg zum Boden der Schlucht, die höchstens fünf Meter breit war und sich zusehends verengte, bis sie schließlich in einen schmalen Durchlass von nicht einmal einen halben Meter mündete.

Erneut hielt Laura ihr Pferd an. Sturmwind würde das Nadelöhr nicht passieren können. Sie musste ihn zurücklassen und dem Pfad allein folgen. Die Frage war nur, ob dieser sie auch an ihr Ziel führen würde.

Beunruhigt kniff das Mädchen die Augen zusammen und spähte durch den Engpass. Wie ein verheißungsvolles Versprechen gleißte dahinter helles Tageslicht auf. Verborg sich dort tatsächlich das verwunschene Tal? Oder lauerte dort vielleicht nur ... *Gefahr?*

Wieder war es Sturmwind, der ihre Bedenken zu zerstreuen suchte. Wie eine barsche Aufforderung hallte das ungeduldige Wiehern des Schimmels von den Felswänden wider. *Jetzt stell dich nicht so an, Laura!*, schien er ihr sagen zu wollen. *Geh endlich weiter – oder hast du alle Mühen auf dich genommen, nur um im letzten Moment zurückzuschrecken?*

Laura zuckte zusammen. Sturmwind hatte ja recht! Sie hatte bereits unzähligen Gefahren getrotzt seit jener Nacht, in der sie in den Kreis der Wächter aufgenommen worden war, und immer wieder ihr Leben aufs Spiel gesetzt, um den schwierigen Aufgaben gerecht zu werden, die das Schicksal ihr zugedacht hatte. Was hatte sie nicht alles gewagt, um sie zu erfüllen! Sie hatte den Kelch der Erleuchtung aufgespürt und ihn zurück nach Aventerra, in die Welt der Mythen, gebracht. Sie hatte das Geheimnis um das Siegel der Sieben Monde entschlüsselt und selbst das todbringende Orakel der Silbernen Sphinx gelöst – und da sollte sie vor diesem schmalen Felsspalt zurückschrecken?

Das war doch lächerlich!

Laura richtete sich entschlossen auf, und der Wankelmut fiel von ihr ab wie ein lästiger Umhang, den ein Windstoß von den Schultern fegt.

Sie stieg aus dem Sattel und trat zu Sturmwind. »In Ordnung, Alter«, sagte sie, während sie dem Hengst zärtlich über die feuchten Nüstern strich. »Warte hier auf mich. Es wird bestimmt nicht lange dauern.« Dann wandte sie sich an den Swuupie, der immer noch auf ihrer Schulter thronte. »Du bleibst auch hier, Schmatzfraß«, sagte sie, »und leistest Sturmwind Gesellschaft.«

Offensichtlich hatte das putzige Tierchen sie verstanden. Es breitete die Flügel aus und flatterte auf den Rücken des Schimmels, wo es sich im Sattel niederließ und Laura flehentlich anschaute.

Das Mädchen begriff sofort. »Wie kann man nur so verfressen sein«, tadelte es den Swuupie im Scherz, bevor es in die Satteltasche griff und einen Duftapfel hervorholte. »Verschluck dich bloß nicht in deiner Gier«, warnte es nachsichtig lachend, während das Tierchen gierig nach der Frucht griff und sich laut schmatzend darüber hermachte. Nach einem letzten Klaps

auf den Hals von Sturmwind drehte Laura sich um und ging festen Schrittes auf den Durchlass zu, als das Licht am anderen Ende mit einem Male heller wurde.

*

Weithin sichtbar krönte Burg Ravenstein die sanft gewellte Hügellandschaft. Wie eine riesige Katze aus Stein, die im Mittagsschlaf vor sich hin döst, lag das dreigeschossige Internatsgebäude inmitten einer weitläufigen Parklandschaft. Nur der hohe Ostturm mit der zinnenbewehrten Aussichtsplattform schien darüber zu wachen, dass niemand die Stille störte. Die Ziegeldächer und die mit Efeu berankten Mauern sahen aus, als habe die Sonne ihnen einen silbrig glänzenden Anstrich verpasst. Auch das überlebensgroße Reiterstandbild des Grausamen Ritters, das sich im Park erhob, erweckte den Anschein, als sei es aus purem Silber und nicht aus nüchternem Granit gefertigt.

Die Luft über der grünen Kunstrasenfläche des Sportplatzes flirrte vor Hitze. Er war ebenso menschenleer wie der benachbarte Skateboard-Parcours. Am Rand des nur einige Dutzend Schritte entfernten Basketballcourts jedoch saß ein schwächlicher Junge. Obwohl er im Schatten einer mächtigen Weide hockte, waren seine blonden Haare verschwitzt. Schweißtropfen glänzten auf seinem schmalen Gesicht, und über die dicken Gläser der großen Hornbrille, die seine Stupsnase zierte, zogen sich klebrige Rinnsale. Lukas Leander bemerkte das alles gar nicht. Während er einen vergammelten Tennisball unablässig auf den roten Tartanboden tippen ließ – »*Plopp! Plopp! Plopp!*« –, starrte er abwesend vor sich hin. Die fröhlichen Rufe und das Gelächter seiner Mitschüler, die im nahen Drudensee Abkühlung von den für Ende Juni ungewöhnlich hohen Temperaturen suchten, klangen wie aus weiter Ferne an sein Ohr. Selbst das pummelige Mädchen, das sich ihm nun mit dem unbeholfenen Watschelgang einer übergewichtigen Ente näherte, bemerkte er nicht. Erst als es unmittelbar vor ihm stand, sah der Junge irritiert auf.

»Was ist denn mit dir los, Lukas?«, fragte Kaja Löwenstein und verzog verwundert das sommersprossige Gesicht.

»Mit mir?« Falten kräuselten die Stirn des Jungen. »Was soll denn mit mir los sein?«

»Oh, nö!« Missmutig rümpfte das Mädchen mit den Korkenzieherlocken die Nase. »Du ziehst ein Gesicht wie nach neun Tagen Regenwetter. Dabei scheint die Sonne wie verrückt – und morgen ist auch noch der letzte Schultag.«

»Ja, und?«

»Das fragst du noch?« Der Rotschopf pustete die Wangen auf und ließ sich schwerfällig neben ihm auf den Boden plumpsen. »Ich dachte, du freust dich auf die Sommerferien genauso sehr wie ich und alle anderen Ravensteiner!«

Natürlich freute sich Lukas ebenfalls auf die Sommerferien. Sehr sogar, denn dass er ein überaus strebsamer und hochintelligenter Schüler war, dem das Lernen ungeheuren Spaß bereitete, vermochte nichts daran zu ändern, dass ihm die langweiligsten Ferien allemal lieber waren als jeder noch so aufregende Schultag. Zumal er sich überhaupt nicht mehr daran erinnern konnte, wann er zuletzt so etwas wie Langeweile verspürt hatte. »Ja, schon«, gab Lukas also zurück, doch sein Lächeln wirkte überaus gequält. »Klaromaro freue ich mich auf die Ferien ...«

»Na, also! Alles andere wäre auch nicht normal.«

»Aber trotzdem ...«

»Hä? Was ist denn los?«

Lukas schaute das Mädchen über den Rand seiner verschmierten Brille an. »Ich mach mir Sorgen um Laura!«

Kaja bewegte erst zweimal stumm den Mund wie eine ratlose Kaulquappe, bevor sie dem Jungen antwortete. »Aber dazu hast du doch gar keinen Grund! Deine Schwester hat ihre Aufgaben bisher doch prima gelöst. Sie hat nicht nur das zerbrochene Schwert gefunden, sondern ist auch noch rechtzeitig durch die magische Pforte nach Aventerra gekommen.« Sie nahm den kleinen Rucksack vom Rücken und begann darin herumzuwühlen. »Und glaub mir, Lukas, sie wird auch euren Papa aus der Dunklen Festung befreien, da bin ich ganz sicher!«, fuhr sie fort, ohne aufzublicken.

»Ah, ja? Bist du das?« Lukas ließ den Ball in der Tasche seiner blauen Baumwollshorts verschwinden. »Deinen Optimismus möchte ich haben!«

»Oh, nö!« Erneut blies das Pummelchen die Wangen auf. »Laura hat es wirklich nicht verdient, dass du ihr so wenig zutraust.«

Unwirsch schüttelte der Junge den Kopf. »Ich weiß, sie hat ganz außergewöhnliche Fähigkeiten, aber ...«

Das Mädchen rückte näher an ihn heran. »Ja?«

»Laura war doch noch nie auf Aventerra – von einer kurzen Traumreise einmal abgesehen. Sie kennt sich dort doch gar nicht aus!«

»Na und?« Kaja hatte einen Schokoriegel aus dem Rucksack geholt und riss die Verpackung auf. »Der Hüter des Lichts und seine Helfer werden schon aufpassen, dass ihr nichts passiert.«

»Und wenn nicht?« Vor Sorge um seine Schwester war Lukas' Gesicht ganz grau geworden.

»Woher willst du wissen, was Laura dort erwartet? Was ist, wenn sie sich aus irgendeinem Grund ganz alleine durchschlagen muss und keinen hat, der ihr gegen ihre Feinde beisteht?«

Und dass mit diesem Schwarzen Fürsten und seinen Vasallen nicht zu spaßen ist, das weißt du genauso gut wie ich!«

Der Schokoriegel war so weich, dass er beinahe zerfloss. Doch das schien Kajas Appetit nicht im Geringsten zu mindern. Sie verschlang ihn mit einem Happen. »Wa, wa!«, sagte sie mampfend, auch wenn sie nicht mehr so zuversichtlich dreinblickte wie noch wenige Minuten zuvor.

Lukas sah sie verständnislos an. Er wartete, bis sie aufgegessen hatte, und deutete dann auf ihren Mundwinkel. »Du hast da noch was.«

»Danke.« Kaja lächelte verlegen und fuhr sich mit dem Handrücken über die Lippen, verschmierte die Schokokrümel aber nur über das Kinn.

Lukas konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

Das Pummelchen ließ sich davon nicht stören. »Ich meine«, fuhr es ungerührt fort, »immerhin hat Laura mit dieser Syrin schon mal einen ihrer gefährlichsten Gegner ausgeschaltet, oder nicht?«

»Logosibel!« Lukas nickte bestätigend. »Es scheint allerdings nicht einfach gewesen zu sein, dieses Monster zu besiegen. Du hast ja die Spuren in der Halle an der Freilichtbühne selbst gesehen, die deuteten auf einen verdammt harten Kampf hin.«

»Und trotzdem hat Laura gewonnen!«, bekräftigte Kaja. »Und wer sich gegen einen so mächtigen Feind wie Syrin durchsetzen kann, der schafft auch noch ganz andere Sachen. Nur schade, dass Laura nicht miterleben konnte, welche Folgen ihr Sieg gehabt hat.«

Lukas kräuselte die Stirn. »Du meinst, dass Dr. Schwartz gleich am nächsten Tag als Konrektor zurückgetreten ist und Professor Morgenstern überdies gebeten hat, die Leitung des Internats wieder zu übernehmen?«

»Ja, genau!« Kaja hob den Zeigefinger, als wollte sie ihre Aussage unterstreichen. »Schwartz hat doch felsenfest damit gerechnet, dass diese fiese Gestaltwandlerin Laura überwältigt und ihr die Schwertteile entreißt. Die Niederlage seiner Verbündeten muss ihm einen Schock versetzt haben, sonst hätte er doch nie auf seinen Posten verzichtet! Und das haben wir nur Laura zu verdanken!«

»Wahrscheinlich hast du re...« Der Junge brach abrupt ab und blickte erstaunt zum Besucherparkplatz. Dort stand ein junger Mann und winkte ihm aufgeregt zu.

»Ist das unser Sportlehrer?« Mit eng zusammengekniffenen Augen schielte Kaja zum Parkplatz. Offensichtlich brauchte sie dringend eine Brille.

»Sieht ganz so aus«, murmelte Lukas, während der hoch aufgeschossene Blonde ihm erneut zuwinkte, als wolle er ihm bedeuten, schnellstmöglich zu ihm zu kommen.

Seltsam, dachte Lukas. Was kann Percy bloß so Wichtiges von mir wollen?

*

Der Felsspalt war noch enger, als Laura vermutet hatte. Obwohl sie schlank war, gelang es ihr nur unter größten Mühen, sich in die Öffnung zu zwängen. Sie war schon fast hindurch, als sie plötzlich stecken blieb und weder vor noch zurück konnte. Schon stieg Panik in ihr auf, als sie mit einem verzweifelten Ruck doch noch loskam. *Ratsch!*, machte es, und ein großer Riss klaffte in dem Lederwams. *So was Blödes!*, schalt Laura sich im Stillen. *Die schöne Jacke von Alarik! Was er wohl dazu sagen würde? Warum hab ich die auch nicht ausgezogen! Es ist schließlich heiß genug.*

Das Mädchen blieb schwer atmend stehen und ließ den Blick in die Runde schweifen. Vor ihm öffnete sich ein kleiner Talkessel, dessen senkrechte Felswände bis in den Himmel zu reichen schienen. Aus dem gegenüberliegenden Massiv stürzte sich ein mächtiger Wasserfall in die Tiefe und ergoss sich tosend in einen kleinen See.

Ein erleichtertes Lächeln verzauberte Lauras hübsches Gesicht.

Endlich!

Endlich habe ich mein Ziel erreicht, kam es Laura in den Sinn. Da fiel ihr auf, dass sie sich urplötzlich in einer völlig anderen Welt befand. Keine Spur mehr von der üppig wuchernden Vegetation des tropischen Dschungels. Eine liebliche Blumenwiese, die in voller Blüte stand, erstreckte sich vor ihr bis zum kaum hundert Meter entfernten Ufer des Sees. Die unerträgliche Schwüle war einer sanften Brise gewichen, angenehm warm und gleichzeitig erfrischend. Bunte Schmetterlinge spielten im Wind, Bienen summten, Vögel zwitscherten. Mit offenem Mund blickte Laura sich um. *Seltsam*, dachte sie. *Ich habe doch nur wenige Schritte zurückgelegt.* Ihre Verwunderung war jedoch nur von kurzer Dauer. Schließlich hatte sie in den letzten Monaten immer wieder erlebt, dass es vieles gab, was mit dem menschlichen Verstand nicht zu begreifen war. Gleichwohl existierte es und hatte zudem eine tiefere Bedeutung, auch wenn sich diese nicht auf Anhieb erschloss. Selbst den anderen Wächtern nicht, die mit ihr gegen die Dunklen Mächte kämpften und im Gegensatz zu den meisten anderen Menschen in der Lage waren, hinter die Oberfläche der Dinge zu blicken. Auch sie mussten bei so manchen Erscheinungen darauf hoffen, sie irgendwann mithilfe ihrer besonderen Gaben zu entschlüsseln. So verbannte Laura die lästigen Gedanken aus ihrem Kopf. Wenn die Zeit reif war, würde sich ihr das Rätsel des verwunschenen Tales schon erschließen, dessen war sie sich sicher. Sie hatte Wichtigeres zu tun, hatte sie diesen Ort doch aus einem ganz bestimmten Grund aufgesucht.

Entschlossen näherte Laura sich dem Seeufer. Seltsamerweise wurde das Rauschen des Wasserfalls nicht lauter. Noch merkwürdiger aber war, dass der See, der höchstens dreißig Schritte im Durchmesser maß, glatt wie ein Spiegel blieb, obwohl sich die mächtige Kaskade

in ihn ergoss. Während Laura sich noch wunderte, vernahm sie plötzlich eine Stimme in ihrem Inneren. »Es ist, wie es ist, auch wenn du es nicht begreifst«, flüsterte diese.

Von einem plötzlichen Impuls getrieben, kniete Laura sich nieder und beugte sich vor, um von dem Nass zu schöpfen, wich aber sogleich erschrocken zurück. Drei Gesichter blickten ihr von der Wasseroberfläche entgegen. Das mittlere war unverkennbar ihr eigenes Spiegelbild. Links daneben erschien das Gesicht eines Babys, das Laura aus blauen Augen neugierig anschaute und ihr ein freundliches Lächeln schenkte. Hatte sie dieses Neugeborene schon einmal gesehen? Wie sonst war es zu erklären, dass es ihr so vertraut vorkam? Das ernst dreinblickende Frauengesicht zu ihrer Rechten erkannte Laura jedoch sofort.

Es war ihre Mutter Anna Leander, die seit vielen Jahren tot war!

Während Laura sich noch fragte, was das bedeuten mochte, vernahm sie über sich einen heiseren Laut. Laura schaute auf. Ihre Nackenhaare sträubten sich. Hatte sich die scheußliche Harpyie, in deren Gestalt die Schwarzmagierin Syrin sie vor etlichen Wochen angegriffen hatte, nicht genauso angehört?

Aber Syrin war tot! Erschlagen vom Kopf des riesigen Drachenmodells, das sie mithilfe ihrer Schwarzen Künste zum Leben erweckt hatte. Doch war es nicht denkbar, dass sich noch weitere Gestaltwandler in den Reihen der Dunklen Mächte befanden? Teuflische Kreaturen, die sich ebenfalls in jedes beliebige Wesen verwandeln konnten, um ihre Widersacher anzugreifen? Laura sprang auf.

Oh, nein!

Ging es jetzt schon wieder los? Schreckten Borboron und seine Vasallen denn vor nichts zurück? Sollten sie sich sogar über das uralte Gesetz der »Leeren Hand« hinwegsetzen, um sie, Laura, an der Erfüllung ihrer Aufgabe zu hindern?